

Zeitschrift: Nebelpalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 25

Rubrik: Spottlift : Nebelpalters Wirtschaftsjournal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Familienfussball

Immer wieder werden dem *Nebelspalter* Dokumente zugespielt, die das Niemandsland zwischen Zivilisation, Politik und Wirtschaft betreffen. Auf dem Schreibtisch unseres seit zwei Wochen unauffindbaren Volontärs fanden sich die nachfolgenden erschütternden Aufzeichnungen eines Schülers zu den Fussball-Weltmeisterschaften 1986.

Unsere Mutter hat sich nie um Sport, Politik und Wirtschaft gekümmert. Aber seit der Wehämme in Mexiko behauptet sie steif und fest, die Kommunisten hätten den Fussball erfunden, um die Moral des Westens zur Sau zu machen.

So hat sie's wirklich gesagt, und das vor den Kindern. Im Schlafzimmer, rief sie aus, gehe überhaupt nichts mehr, seit der Papi dort bis um zwei Uhr früh den Fernseh laufen lasse und den Ärger über die brutale Langeweile auf dem Rasen mit Bier herunterspülle. Ein bisschen recht hat sie schon, der Chef kann die viele Flüssigkeit eben nicht mehr gut behalten und eilt nach dem Schlusspfiff jede Stunde aus dem Bett. Man muss sich fragen, ob er den paar Tropfen jedesmal zehn Liter sauberes Wasser nachzuschicken braucht, schon wegen des Krachs, den die dauernde Spülerei im ganzen Haus verursacht.

Schon in aller Herrgottsfrühe verschiebt sich dann unser Ältester taktisch in die Stube und lässt dort die andere Glotze an, wir haben nämlich zwei. Zum Anziehen hat er keine Zeit, zum Rasieren reicht's schon gar nicht, wo doch sein Gesicht vor lauter Schlafmangel so zerknittert ist.

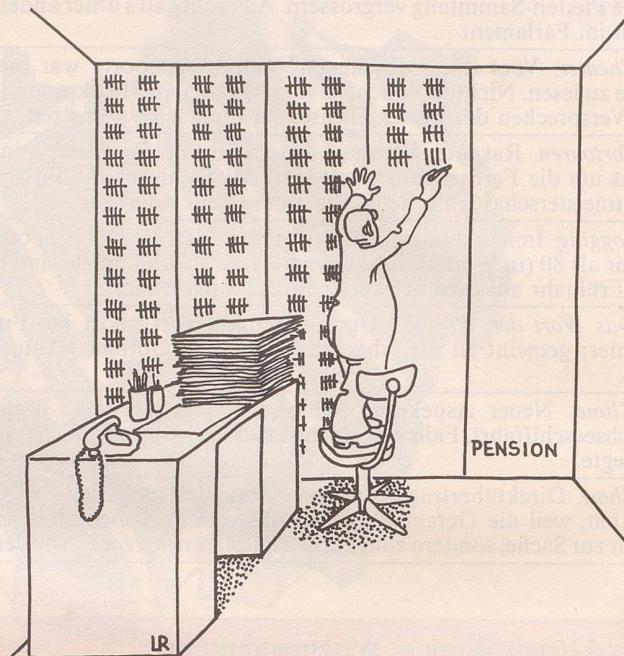
Bist du denn übergescannt, schrie die Mutter, als das zum erstenmal passierte. Fernsehen am Morgen, das ist ja Wahnsinn, schimpfte sie noch in der Küche, während sie den Kaffee kochte. Doch der Chef sagt, die Sendung Buenos Dias um sechs Uhr früh müsse einer gesehen haben, wenn er bei den Kollegen in der Bude ernst genommen werden wolle.

Das hätte er vielleicht nicht sagen sollen. Die Mutter bekam eine ganz hohe Stimme, als sie zeterte, das nächste, was wir von der Bude zu sehen bekämen, sei wahrscheinlich die Kündigung. Da ist schon etwas dran, denn der Papi ist dann um acht Uhr mit den Nerven derart fertig, dass er sich hinlegen muss. Um einschlafen zu können, braucht er allerdings noch mindestens eine halbe Stunde Schulfernsehen.

Wenn wir beim Mittagessen sitzen, ist es dann wieder soweit. Papi erscheint im Morgenrock, die Visage immer noch als Knautschzone vor sich hertragend, weil eben der Tagschlaf viel weniger tief ist als der normale. Doch mitnichten setzt er sich zu uns an den Tisch, sondern düst süchtig zum Tiwh, wo sie schon wieder einen Match bringen, wegen der Zeitverschiebung. Er hat ein Tischchen neben sich, wo ihm die Mutter das Fleisch und die Hörnli im Teller hinstellen muss. Seit Tschernobyl macht er aus der Not eine Tugend und verweigert aus gesundheitlichen Gründen den Verzehr von Grünzeug.

Wir müssen ganz ruhig essen, weil Papi sonst zu den Bildausfällen auch den Ton nicht mitbekommt. Aber als er über die faulen Siechen fluchte, die bloss Fehlschaltungen fertig brächten, hängte es der Mutter auch aus, und sie lief vom Tisch weg mit dem Ruf: Was produzierst denn du anderes? Dem Papi war das etwas peinlich, und er maulte etwas von Ferientagen und Überstunden, die er schliesslich auch einmal kassieren müsse, aber das war nur ein Rückzugsgefecht vor dem Nickerchen, mit dem er sich auf die strapaziöse Serie der Abendspiele stärkte.

Wenn ich daran denke, wie diese Wehämme unser Familienleben beeinflusst hat, versteh ich die Mutter schon ein bisschen, wenn sie jammernd ausruft, bhüetis, zuerst die Giftwolke und jetzt auch noch das.



Umschau im Wirtschaftsnebel

Schlussstrich unter eine Pleite

Frage: Die Verwaltungsräte der Firma *Trans K-B*, die wegen eines Verlustes von rund 50 Millionen Franken liquidiert werden musste, wollen den Geschädigten jetzt 4,5 Millionen Franken zahlen. Als Verwaltungsratspräsident amtete der Rechtsanwalt und «Medienpapst» *Hans W. Kopp*, der auch schon wegen anderer Fehlleistungen ins Gerede geraten war. Haben denn die Aktionäre nicht gewusst, auf was sie sich da einliessen und steht die Entschädigung überhaupt in einem vernünftigen Verhältnis zu den Millionen, die da durch Mismanagement verschleudert wurden?

Antwort: In der Klageschrift, die jetzt beim Zürcher Handelsgericht liegt, ist die Rede von zumeist «wertlosen Beteiligungen», mit denen das Unternehmen für «Risikokapital» den Aktionären vorgaukelte, schnelles Geld machen zu können. Wenn ein Kleiner solches tut, muss er sich den Vorwurf gefallen lassen, eine *Schwindelfirma* aufgezogen zu haben; bei einem so prominent repräsentierten Unternehmen wie der *Trans K-B* ist vornehm von einem «vernichtenden Ergebnis» die Rede. Vernichtend allerdings nicht für den Herrn Verwaltungsratspräsidenten, der seine Haftpflichtversicherung zur Kasse bitten wird, sondern für manche Geldgeber, die unvorsichtigerweise glaubten,

Goliardenfiguren des öffentlichen Lebens müssten auch über ein Minimum an Sachverstand, moralische Mustergültigkeit und Vertrauenswürdigkeit verfügen.

Ins andere Bett gehüpft

Frage: Der Tagi, der bisher beim Projekt «Zürcher Regionalfernsehen» mitmachte, wechselte überraschend ins andere Lager und kohabitiert nun geschäftlich mit Ringier und Radio 24 in der «Zürivision». Was bewog den *Tages-Anzeiger*, seinen bisherigen Partnern Jean Frey und Rediffusion den Rücken zu kehren?

Antwort: Über die Intimitäten der Zürcher Medienszene kann nach wie vor blass gerätselt werden. Wenn man den Aussagen eines Verantwortlichen Glauben schenken will, dürfte der Tagi einem rein geistigen Lustprinzip gefolgt sein. Er machte nämlich geltend, im neuen Lager erhalten er «weder materielle noch immaterielle Leistungen».

Rotkäppchen

Frage: «Grossmutter, warum hängt plötzlich ein Waldheim-Photo in deiner Stube?»

Antwort: «Ich fand es an der Zeit, dass diese dummen Österreichwitze endlich durch ein entsprechendes Ereignis bestätigt wurden.»